

John Stuart Mill

- A System of Logic (1843)
- Principles of Political Economy (1848)
- On Liberty (1859)
- Considerations on Representative Government (1861)
- Utilitarianism (1865)
- The Subjection of Women (1869)

*20.5.1806 in London

- Ab dem dritten Lebensjahr durch seinen Vater James Mill unterrichtet: Griechisch, Mathematik; später politische Ökonomie (bis ca. 13 Jahre); Ausbildung in Naturwissenschaften in Frankreich ab 1820 (bei Samuel Bentham, einem Bruder Jeremy Benthams, dem Freund und Lehrer seines Vaters)
 - Keine religiöse Prägung: Beförderung des allgemeinen Glücks einzige Richtschnur moralischen Handelns
 - 1821-1858: Tätigkeit bei der East India Company
 - 1830: M. lernt Harriet Taylor kennen
 - 1851 Heirat
 - 1865-1868 Abgeordneter; Einsatz für Frauenrechte, speziell Wahlrecht
- +8.5.1873 in Avignon

Grundgedanken des Utilitarismus

Grundlage der Moral: „Nützlichkeit oder das Prinzip des größten Glücks“ (203)

„Handlungen [sind] insoweit und in dem Maße moralisch richtig [...], als sie die Tendenz haben, Glück zu befördern und insoweit moralisch falsch, als sie die Tendenz haben, das Gegenteil von Glück zu bewirken.“ (203)

Glück (happiness): Lust (pleasure), Freisein von Unlust (pain)
Unglück (unhappiness): Unlust, Fehlen von Lust

Lust und Freisein von Unlust: die einzigen Dinge, „die als Endzwecke wünschenswert sind“ (204)

[Gemeint ist:

Eine Handlung ist moralisch richtig, wenn sie die Tendenz hat, nicht nur das jeweils eigene, sondern das **Glück der von der Handlung betroffenen Personen insgesamt** zu fördern! (208)]

Typen normativ-ethischer Theorien

<p style="text-align: center;">deontologisch (von gr. deon – die Pflicht)</p> <p>Handlungen, die durch den Willen motiviert sind, gewissen Regeln zu folgen, sind intrinsisch wertvoll bzw. moralisch richtig oder falsch:</p> <p>kategorischer Imperativ die zehn Gebote etc.</p>	<p style="text-align: center;">konsequentialistisch/teleologisch (vgl. Konsequenz – die Folge bzw. gr. telos – das Ziel)</p> <p>Handlungen sind insofern moralisch richtig oder falsch, als sie (absehbar) positive oder negative Folgen haben.</p> <p>klassischer Utilitarismus und verschiedene andere Formen</p>
---	--

Kritik am Utilitarismus:

Der Gedanke, dass das Leben keinen höheren Zweck habe als die Lust, erscheint vielen Menschen „im äußersten Grade niedrig und gemein“ (204) – als Herabsetzung der menschlichen Natur, die damit auf eine Ebene mit Schweinen gestellt würde.

Einwand bereits gegen die Anhänger Epikurs (342 – 271 v. Chr.) formuliert

Entgegnung:

<p>Entweder:</p> <p>Die Bedürfnisse von Schweinen und Menschen unterscheiden sich nicht (stillschweigende Unterstellung der Kritiker); Dann müssten die Lebensregeln der Menschen denen der Schweine in der Tat gleichen.</p> <p>Nach Mills Auffassung absurd</p>	<p>Oder (Mills Auffassung):</p> <p>Die Menschen haben ganz andere Fähigkeiten als Tiere und sehen ihr Glück nur darin, worin deren Betätigung mit eingeschlossen ist:</p> <p>„Freuden des Verstandes, der Empfindung und Vorstellungskraft sowie des sittlichen Gefühls“ (205) haben einen höheren Wert als die der bloßen Sinnlichkeit.</p>
---	--

Die unterschiedliche Qualität von Freuden ist allerdings im Utilitarismus nicht immer richtig gesehen worden:

Bestimmte Freuden (geistige) sind nicht nur deshalb besser als andere (körperliche), weil sie dauerhafter, verlässlicher, unaufwendiger etc. sind; sie sind besser aufgrund ihrer **inneren Qualität**.

„[V]on zwei Freuden ist **diejenige wünschenswerter**, die von allen oder nahezu allen, die beide erfahren haben – ungeachtet des Gefühls, eine von beiden als moralischen Gründen vorziehen zu müssen – entschieden bevorzugt wird.“ (205)

Unbestreitbare Tatsache:

„[D]iejenigen, die mit beiden gleichermaßen bekannt und für beide gleichermaßen empfänglich sind, [geben] der Lebensweise entschieden den Vorzug [...], an der auch ihre **höheren Fähigkeiten** beteiligt sind.“ (205)

– und zwar selbst dann, wenn „sie überzeugt wären, daß der Narr, der Dummkopf oder der Schurke mit seinem Schicksal zufriedener ist als sie mit ihrem.“ (206)

[Vgl. dagegen J. Bentham (1748-1832): „Quantity of pleasure being equal, push-pin [engl. Kinderspiel des 18. Jhd.] is as good as poetry.“]

„Es ist besser, ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedengestelltes Schwein; besser ein unzufriedener Sokrates als zufriedener Narr. Und wenn der Narr oder das Schwein anderer Ansicht sind, dann deshalb, weil sie nur die eine Seite der Angelegenheit kennen. Die andere Partei hingegen kennt beide Seiten.“ (206 f.)

Glück:

Verfügen auch über „höhere“ Charaktermerkmale und Fähigkeiten, die dann auch mit „höheren“ – schwerer zu befriedigenden – Bedürfnissen verbunden sind.

Zufriedenheit:

Befriedigung der Bedürfnisse.

In diesem Sinne kann mehr Glück mit weniger Zufriedenheit einhergehen.

Mögliche Motive für die Orientierung an „Höherem“:

Stolz, Freiheitsliebe, Streben nach Unabhängigkeit, Liebe zur Macht; **Würde**

Mögliche Einwände und Erwiderungen (207):

<p>Viele, die der höheren Befriedigung fähig sind, ziehen „unter dem Einfluß der Versuchung““ gelegentlich die niedrigeren den höheren vor.</p>	<p>Das geschieht aus Willensschwäche und gegen bessere Einsicht; es wird trotzdem anerkannt, dass die höheren eine „innere Überlegenheit“ besitzen.</p>
<p>Viele, „die sich in der Jugend für alles Hohe und Edle begeistern konnten“, verfallen „mit zunehmendem Alter in Trägheit und Egoismus“.</p>	<p>Das stimmt, aber nicht deshalb, weil man in höherem Alter die niedrigeren Freuden bewusst den höheren vorziehen würde. Vielmehr: Die Fähigkeit, höhere Freuden zu empfinden, geht später zugrunde (aus Mangel an Zeit und Gelegenheit, sie zu üben).</p>

Generell:

In der Abwägung verschiedener Zustände gegeneinander im Hinblick auf das mit ihnen verbundene Maß an Glück und Unglück „kann nur das Urteil derer, die beide erfahren haben, oder, wenn sie auseinandergehen sollten, das der Mehrheit unter ihnen als endgültig gelten.“ (207 f.)

Eine höhere Instanz gibt es nicht.

Einige verschiedene Formen des Utilitarismus

Personen Nutzen- verteilungen	A	B	C	D	(E)	(F)
I	1	1	1	5		
II	2	2	2	2		
III	2	2	2	3		
IV	1	1	1	6		
V	2	2	2	2	2	2

- Steigerung des **Gesamtnutzens** (ohne Gerechtigkeit): I und II gleich, III und IV gleich, III und IV besser als I und II, V besser als alle anderen.
- Steigerung des **Durchschnittsnutzens** (ohne Gerechtigkeit): I und II gleich, III und VI gleich, V genauso gut wie I und II, aber schlechter als II und IV.
- Berücksichtigung eines **Gerechtigkeitsprinzips**: II und III besser als I und IV.